



Medienmitteilung Internationaler Hebammentag am 5. Mai 2020

Hebammen sind systemrelevant – nicht nur während der COVID-19-Pandemie

Jährlich am 5. Mai findet der Internationale Hebammentag statt. Er soll die Solidarität zwischen Hebammen und Frauen auf der ganzen Welt zum Ausdruck bringen und die Gesellschaft für die Wichtigkeit der Gesundheit von Frauen und Kindern sensibilisieren.

Der 5. Mai 2020 hätte der ganz grosse Feiertag der Hebammen weltweit werden sollen, denn das Jahr 2020 ist von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zum Internationalen Jahr der Pflegefachpersonen und Hebammen erklärt worden. Das diesjährige Motto des Internationalen Hebammenverbandes (ICM) lautet darum auch:

«Hebammen und Frauen: Feiert gemeinsam, demonstriert, mobilisiert und schliesst euch zusammen - jetzt!»

Doch statt zu feiern sind die Hebammen und die Pflegenden auf der ganzen Welt wegen der aktuellen COVID-19-Pandemie im intensiven Dauerarbeitseinsatz. Obwohl Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen und Neugeborene nicht zur primären Risikogruppe gehören, sind sie trotzdem stark von der Pandemie betroffen: Geburten finden weiterhin statt, die betreuenden Hebammen gehen jedoch in der aktuellen Krise häufig komplett vergessen und Schwächen der Gesundheitssysteme werden schonungslos offengelegt, auch in der Schweiz.

Fehlendes Schutzmaterial für Hebammen

Das Problem des fehlenden Schutzmaterials hat in der Schweiz vor allem die Hebammen in der Freiberuflichkeit getroffen. In vielen Kantonen musste fehlendes Material selber beschafft werden, teilweise zu massiv überhöhten Preisen, weil Hebammen nicht auf den Verteilerlisten der Kantone standen. Sowohl die Anschaffung wie auch die Übernahme der Kosten waren eine grosse Herausforderung. *«Die COVID-19-Pandemie hat die Hebammen vor die Frage gestellt, wie sie die Betreuung aufrechterhalten und gleichzeitig die eigene, wie auch die Gesundheit der zu betreuenden Familien schützen können. Das fehlende Material war anfänglich der grosse Knackpunkt. Kommt dazu, dass der momentan gültige Strukturvertrag der Hebammen hoffnungslos veraltet ist. Die Berechnungen für das benötigte Verbrauchsmaterial und deren Preise stammen zum Beispiel aus den frühen 1990er-Jahren und die aktuell immer noch gültigen alten Pauschalen können schon seit langem weder die Kosten für die tägliche Arbeit, geschweige denn die immensen Kosten für das nun zusätzlich benötigte Schutzmaterial decken. Eine Überarbeitung der im Strukturvertrag enthaltenen Pauschalen wurde zwar in den letzten fünf Jahren vorgenommen, doch noch immer liegt keine bundesrätliche Genehmigung vor»,* sagt Barbara Stocker Kalberer, die Präsidentin des Schweizerischen Hebammenverbandes (SHV).

Alternative Betreuungsmodelle sind nicht vorgesehen

Spitäler haben gemäss Vorgaben ihr Angebot während der COVID-19-Pandemie reduziert, zum Beispiel Anzahl Schwangerschaftskontrollen minimiert, Besuchsmöglichkeiten verboten und Wöchnerinnen kurz nach der Geburt entlassen. Ebenfalls haben Beratungsstellen und ärztliche Praxen ihr Präsenzangebot massiv reduziert. Plötzlich fielen damit für Frauen und Familien viele bekannte Anlaufstellen weg. Geplante Geburtsvorbereitungskurse oder Beratungsgespräche wurden gestrichen, viele Fragen blieben offen und verunsicherte Frauen und Paare wandten sich an die Hebamme. Andrea Weber-Käser, Geschäftsführerin des SHV meint: *«Für den SHV und seine Mitglieder war immer klar: Wir lassen Frauen*

und ihre Familien auch in dieser schwierigen Situation nicht alleine. Bereits am 11. März sind wir bei den zuständigen Stellen vorstellig geworden und haben darauf hingewiesen, dass wir während der Pandemie-Zeit dringend Betreuungsmodelle per Telefon/Videokonferenz brauchen und dass die Abrechnung dieser fernmündlichen Beratung nicht geklärt ist.» Erst am 7. April wurde dazu seitens BAG ein sogenanntes «Faktenblatt» veröffentlicht. Der Hebammen werden darin leider für die Zeitspanne von Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit insgesamt nur 5 telefonische Kurzberatungen zugestanden. Die Abrechnung von Schutzmaterial mit einem Ansatz von CHF 5 pro Behandlung ist zu tief, kommt dazu, dass die Pauschale nur abgerechnet werden darf, wenn eine Klientin positiv auf COVID-19 getestet ist oder respiratorische Symptome zeigt. *«Das Faktenblatt wurde viel zu spät erstellt. Die Hebammen in der Romandie und im Tessin hatten bis zur Veröffentlichung bereits sehr viel mehr Beratungen per Telefon/Videokonferenz durchgeführt, weil sie sich an die Vorgaben des BAG gehalten und die persönlichen Kontakte mit Hausbesuchen soweit als möglich unterlassen haben. Etliche Verbandsmitglieder haben nun finanzielle Sorgen, da sie dieses Mehr an telefonischen Beratungen und die Kosten für selber eingekauftes Schutzmaterial nicht adäquat verrechnen können».* Dies erzählt Andrea Weber-Käser in der neusten Folge des SHV-Podcast «Herztöne», welcher extra ins Leben gerufen wurde, um im Internationalen Jahr der Pflege und Hebammen über die vielfältige Arbeit der Hebammen zu berichten (<https://www.hebamme.ch/aktuelles/herztoene-der-shv-podcast-kanal/>).

Arbeitsbedingungen im Spital

In der reichen Schweiz, mit einem der teuersten Gesundheitssysteme der Welt, geht es den Hebammen auch ohne COVID-19- Pandemie nicht gut. Die rigorosen Sparmassnahmen machen ihnen zu schaffen und erschweren ihre Arbeit. Es braucht dringend angepasste Personalschlüssel, die eine kontinuierliche Betreuung der Gebärenden ermöglichen, bessere Arbeitsbedingungen und einen adäquaten Lohn für die verantwortungsvolle Arbeit, damit Hebammen im Beruf verweilen und die Grundversorgung von Mutter und Kind auch langfristig gesichert ist.

Warten auf Lösungen

Eine der Kernkompetenzen der Hebamme ist warten zu können. *«Doch wir sind des Wartens müde geworden»*, meint Barbara Stocker Kalberer. Der Verband hat in den letzten Jahren viele Ressourcen in die Besserstellung der Arbeit der Hebamme investiert und Lösungsvorschläge ausgearbeitet, doch zeigt die aktuelle COVID-19-Pandemie nun sehr deutlich auf, dass der Hebammenarbeit im Gesundheitssystem Schweiz zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Andrea Weber-Käser sieht in der gegenwärtigen COVID-19-Pandemie deshalb auch eine Chance: *«Die Pandemie, ausgerechnet im Internationalen Jahr der Pflege und Hebammen, zeigt eindrücklich auf, dass die Pflege und die Hebammen systemrelevant sind und deren Arbeit für die Gesellschaft überlebenswichtig ist. Wir hoffen, dass sich diese Erkenntnis nun endlich auch bei den Politikerinnen und Politikern und den zuständigen Stellen niederschlagen wird und dass Lösungen ausgearbeitet werden, die der Arbeit der Hebamme den nötigen gesellschaftlichen Stellenwert und die verdiente Beachtung geben. Ganz aktuell fordern wir dringend, dass die Abrechnungsmöglichkeiten auf dem Faktenblatt angepasst werden und dass der Strukturvertrag endlich genehmigt wird».*

Frauen- und Kindergesundheit stehen in der Hebammenarbeit im Zentrum – es ist an der Zeit, dass sie auf der politischen Agenda ganz oben erscheinen! Um dies zu erreichen braucht es auch Frauen und Familien, die sich mit uns zusammen für Veränderungen in der Geburtshilfe einsetzen.

Für Rückfragen:

Barbara Stocker Kalberer, Präsidentin, Tel. 079 754 86 60

Andrea Weber-Käser, Geschäftsführerin, Tel. 079 392 77 65